

Mit Humor zurück aus den Tiefen des Lebens

Er ist 54 Jahre alt und seit Monaten arbeitslos. Doch dank seiner lebensbejahenden Einstellung manövriert sich der Therwiler Hans-Ueli Lerch einmal mehr aus dem scheinbaren Out zurück ins berufliche und gesellschaftliche Leben – unter anderem als Zauberer Maggie Thomy.

Therwil. Arbeitslosigkeit ist nicht das Ende aller Kreativität. Ganz im Gegenteil, denn «da ging es doch erst so richtig los», sagt Hans-Ueli Lerch-Schäfer aus Therwil. Dass er indes nicht nur ein Mann der Worte, sondern auch der Tat ist, bewies der 54-jährige Berner, seines Zeichens Heilpädagoge, Hörgeräte-Akustiker und humoristischer Zauberer, jüngst an einer Projekt-Vernissage im Therwiler Altersheim Blumenrain. Dort stellte er nämlich drei Projekte vor, die sich allesamt vorwiegend um das Leben und Erleben der Menschen in etwas fortgeschrittenem Alter drehen.

Talente bunt zusammengelegt

Der am 1. August 2002 überraschend arbeitslos gewordene Berufsmann und Familienvater blickt zuversichtlich in die Zukunft. «Dank der motivierenden Unterstützung von meinem Berater beim Arbeitsamt habe ich meine Fähigkeiten und Talente bunt zusammengelegt. So sind, unter anderem in manch schlafloser Nacht, die Projekte Ueli Ohr, Ueli Magie und Ueli Humor entstanden», berichtet Lerch. So ungewöhnlich die Wege des Hans-Ueli Lerch sind, nicht minder ungewöhnlich muten auch die Projekte an, die nicht nur Geld in die Taschen des Lebenszaubers bringen, sondern auch das Leben vieler Menschen bereichern sollen.

Dass er buchstäblich ein Stehaufmännchen ist, sagt nicht nur er selbst von sich, nein, das wissen längst alle, die seine Lebensgeschichte näher kennen. «Das fing nämlich schon in meiner frühesten Kindheit an», erzählt Hans-Ueli Lerch. «Ich hatte mehrere teils schwere Krankheiten zu überwinden, und kaum war die eine besiegt, da wartete schon das nächste Übel in irgendeiner Ecke.»

Doch die mannigfaltige Unbill, die den jungen Hans-Ueli so oft plagte, liess auch in späteren Jahren nicht von dem glücklicherweise mit Lebensmut reich beschenkten ab. 1981, als seine erste Tochter Katrin drei Jahre alt war, die zweite Tochter Yvonne kam 1984 zur Welt, wurde sein Gehör innert kürzester Zeit, wahrscheinlich als Spätfolge einer medikamentösen Behandlung in der Kindheit, so stark geschädigt, dass er seinen geliebten Beruf als Primarlehrer nicht länger ausüben konnte. «Ich



Maggie Thomy. Mit viel Witz und Humor hat Hans-Ueli Lerch sein ganzes bisheriges Leben gemeistert.
Foto André Muelhaupt

hatte Schwierigkeiten, die Kinder zu verstehen, und die Hörgeräte der damaligen Generation waren nicht annähernd so ausgeklügelt, wie sie es heute sind.»

Aus der Not eine Tugend gemacht

Doch Hans-Ueli Lerch steckte nicht einfach auf, «dazu habe ich viel zu viel Humor und Lebensfreude in die Wiege gelegt bekommen», sagt Lerch und bei diesen Worten spielt ein schelmisches Schmunzeln um seine Mundwinkel. Und tatsächlich. Aufgrund seiner pädagogischen Grunderfahrung bil-

dete er sich zum Heilpädagogen weiter und hängte schliesslich, aus der Not eine Tugend machend, eine mehrjährige Ausbildung als Hörgeräte-Akustiker an. Jahrelang hat er als Leiter einer heilpädagogischen Schule und danach als Geschäftsführer in der Hörakustik gearbeitet. «Das war die erweiterte Erfüllung meiner Jugendträume», unterstreicht Lerch. Helfend durchs Erwerbs- und Privatleben schreiten, das war schon immer sein Bestreben. Und selbst mit der drückenden Arbeitslosigkeit hat dies kein Ende gefunden. «Viele Menschen mit einer Einschränkung

ihrer Hörfähigkeit brauchen eine besondere Unterstützung und Beratung», weiss Lerch. «Oft muss einfach Schwellenangst abgebaut oder Verständnis durch das Vermitteln von Wissen gefördert werden.»

Fördern will der Hörakustik-Spezialist aber auch das allgemeine Befinden der älteren Menschen. Ganz nach dem Vorbild des Arztes Hunter (Patch) Adams, den der bekannte Schauspieler und Komiker Robin Williams (Mrs. Doubtfire, Good Will Hunting) im gleichnamigen Hollywood-Film vor einigen Jahren mimte, will Lerch in seiner Humor-Werkstatt älteren Menschen über triste und schwierige Lebenssituationen hinweghelfen oder ihnen zumindest ein paar Augenblicke der Freude schenken. Um auf dem glatten Parkett des Humors bei Menschen in schwierigen Lebenssituationen keine Bauchlandung zu machen, hat sich Lerch den hohen moralischen Grundsätzen der Gesellschaft zur Förderung von Humor in Therapie, Pflege und Beratung, HumorCare Schweiz, verpflichtet. «Schliesslich soll meine Arbeit die Menschen freuen und aufrichten und nicht beleidigen oder demoralisieren.»

Zauberer Maggie Thomy

Verbinden tut er seinen Humor mit seinem jahrelangen Hobby der Zauberei. Denn als Zauberer Maggie Thomy, der seine Tricks nicht wie üblich mit einem Zauberstab beschwört, sondern sinnigerweise mit Maggie (Magie) flüssig würzt, ist er schon seit vielen Jahren weit herum bekannt und erfolgreich. «Dies habe ich auch meiner Frau zu verdanken», so Lerch. «Es geht nämlich kein Trick über die Bühne, ohne dass sie ihn genauestens auf mögliche technische und visuelle Mängel hin überprüft hat.»

Um auch mit seiner Humor-Werkstatt erfolgreich zu sein, wird er sich ab kommendem Herbst in Sachen Witz und Lachen ernsthaft aus- und weiterbilden. «Der Humor hat mir in so manchem Tiefpunkt meines Lebens weitergeholfen, gerade auch durchs Weitergeben desselben», betont Hans-Ueli Lerch. Und was danach noch alles kommt – das indes ist allein dem kreativen Geist von Maggie Thomy alias Fritz Witz, Ueli Ohr oder einfach Hans-Ueli-Lerch-Schäfer bekannt. *Charles Martin*

Die Bypass-Planung verwirrt ganze Region

Unklarheiten und Widersprüche im Zuge der Bypass-Planungen fordern Hoch- und Oberrhein zum gemeinsamen Widerstand heraus.

Lörrach. Die Bypass-Planungen der drei Staatsbahnen DBAG, SBB und SNFC, über welche die BaZ schon mehrfach ausführlich berichtet hat, sorgen nicht nur für Unmut, sondern auch für zunehmende Verwirrung in den deutschen Gebietskörperschaften an Hoch- und Oberrhein. Gestern hatte Südbadens Regierungspräsident Sven von Ungern-Sternberg, Bürgermeister, Landräte und Vertreter der Regionalverbände nach Lörrach zum Gespräch geladen. Es war nicht das erste. Hoch- und Oberrhein formieren sich nun gemeinsam zum Widerstand gegen Bahnpläne, deren Auswirkungen auf die Region bislang nicht abschätzbar sind. Zudem verlangen die Politiker mehr Planungstransparenz der Bahnen, und sie wollen Antworten auf offene Fragen.

Warum französische Güterzüge?

Eine dieser Fragen ist, warum unbedingt französischer Güterverkehr nach Südbaden geleitet werden muss, der dann auf der neuen Oberrheinschiene (3./4. Gleis) Richtung Basel und den Hochrhein entlang rauscht. Die verkehrliche Mehrbelastung entspräche 230 Güterzügen pro Tag mehr als bislang geplant. «Auf südbadischer Seite herrscht Skepsis auf der ganzen Linie», so von Ungern-Sternberg. Einerseits seien die Planungen für die neue Oberrheinschiene überhaupt nicht auf den zusätzlichen Güterverkehr ausgelegt. Zum anderen wurden bislang keinerlei Alternativen zu diesem Vorstoss der drei Staatsbahnen diskutiert. Da sei der zweite vor dem ersten Schritt getan worden, so der Regierungspräsident.

Am 23. Mai wird sich in Absprache mit den Basler Regierungsräten Tschu-

di und Lewin ein Fachplenum der Oberrheinkonferenz mit dem Thema beschäftigen. Anfang Juli sind Gespräche mit der Bahn AG geplant. «Wir müssen die Bypass-Diskussion jetzt politisch besetzen, damit es zu einer ganzheitlichen Planung kommt und Alternativen erörtert werden können», so der Lörracher Landrat Alois Rübsamen.

In Widersprüche verhakt

Was die südbadische Seite ebenfalls skeptisch stimmt, ist dass sich sowohl die Schweizer und vor allem die französische Seite mehr als zurückhaltend über die künftigen Güterverkehrsströme geben. Zudem haben sich die Deutsche Bundesregierung und die Deutsche Bahn AG in Widersprüche verhakt. Dass urplötzlich 40 Millionen Euro für den Ausbau des Bahnübergangs Chalampé-Müllheim im Bundesverkehrswegeplan eingestellt wurden, «ist uns auf der ganzen Linie unklar. Auch wer das veranlasst hat, wissen wir bis heute nicht», sagte von Ungern-Sternberg einigermassen ratlos. Während die Bundesregierung auf eine parlamentarische Anfrage antwortete, dass man die Massnahme vor 2015 nicht für realisierbar halte, gibt die Bahn AG ihrerseits einen sehr konkreten Zeitplan vor: den deutsch-französischen Bahnübergang für das Jahr 2012, die Bypassrealisierung für 2013.

Keinesfalls wollen sich Hoch- und Oberrhein in der Bypass-Diskussion gegeneinander ausspielen lassen. Vielmehr wollen die beiden Teilregionen ihren Widerstand miteinander verzahnen und in gemeinsamen Strategiegesprächen formieren.

Elisabeth Rosenkranz

Behagliches Grausen auf dem «Sagewäg»

Er führt durch eine alltägliche, wohlbekannt Kulisse. Und doch fördert er Wunderbares zu Tage: Der «Lieschteler Sagewäg».

Liestal. vil. Lang, lang ist es her, da war Liestal noch in Stadtmauern eingepfercht, an denen die Kanonen standen. Lang, lang ist es her, da gab es im Oristal auch eine Pulvermühle, die «Stampfi». Hier wurde das Schiesspulver für die Kanonen produziert. Und hier arbeiteten einst zwei struppige, unheimliche Gesellen, der eine mit roten, der andere mit schwarzen Haaren.

Unheimliche Gesellen

Eines Abends, der Müller war verreist, erblickte eine Frau Licht in der Mühle: Da tanzten die beiden unheimlichen Gesellen drin. Sie schabten sich die Zehennägel ab, sie schnitten sich die Haare, sie mischten Nägel und Zehen mit Blut, und siehe da, der Teufel erschien aus einem Spalt und brachte ihnen einen Sack voll Gold. Doch die Glut, die um den Teufel sprang, entzündete ein Feuer. Das Schiesspulver explodierte, die Mühle brannte nieder, und die beiden Gesellen wurden nie mehr gesehen.

Dies ist nur eine von vielen Geschichten, die auf dem kürzlich eröffneten «Lieschteler Sagewäg» zu hören sind. Und nicht die grausigste: Unter der Führung von Claudia Senn-Feurer, untermalt von alten Fotografien und Skizzen, lädt der «Sagewäg» in eine Welt des Wunderbaren und Rätselhaften – bis man es an jeder Ecke zu finden glaubt.

Prozesse auf dem Gstadeck

Dabei hat Feuer ihre Sagen nicht einfach selbst erfunden. Als Quelle dienten ihr vorab das Baselierte Sagenbuch, dann aber auch verschiedene Archive und schliesslich das Amt für

Flurnamenforschung. Der «Sagewäg» bietet deshalb nicht nur fantastische, sondern auch ganz reale Geschichten: Wie kam beispielsweise der Schleifenberg zu seinem Namen? Oder wer weiss heute noch, dass auf dem Gstadeckplatz einst Hinrichtungen vollzogen wurden? Kommt hinzu, dass auch die Sagen nicht nur erfunden sind: So gab es in Liestal tatsächlich eine Pulvermühle, die im Verlauf des 18. Jahrhunderts gleich dreimal niederbrannte.

Profanes verzaubern

So sagenhaft die Geschichten auch sind, der Weg selbst führt oft durch ein modernes und nüchternes Liestal: Er beginnt neben der neuen Sporthalle bei der Kaserne, auf einem Betonplatz, macht dann auf dem Gstadeckplatz und dem Fischmarkt Halt, geht weiter bos zum Orisbach und endet schliesslich im Rathaus. Doch das stört nur bedingt: So wie Claudia Senn-Feurer zu erzählen beginnt, verwandelt sich die Kulisse unmerklich in ein mittelalterliches, gespenstisches Liestal. Sei es der Prozess gegen eine Giftmischerin oder die Anklage gegen einen Mann, der Liebestränke kochte, sei es die Sage vom «Fischmärtwibli» oder vom «Muttibueb», es gibt kaum eine Geschichte, bei der dem Zuhörer nicht plötzlich ein behagliches Grausen über den Rücken fährt. Und so werden ganz profane, alltägliche Orte wieder mit einem nebelhaften Zauber überzogen.

Rundgänge auf dem «Lieschteler Sagewäg» werden jeweils im amtlichen Mitteilungsblatt ausgeschrieben. Auf Anfrage können für Gruppen ab sieben Personen auch eigene Führungen veranstaltet werden. Auskünfte erteilt Frau Claudia Feuerer, Telefon 061 921 12 86.

Nachrichten

Birsfelden

Zwei Wahllokale geschlossen

BaZ. Die beiden Wahllokale «Rheinpark» und «Scheuerrain» wurden vom Gemeinderat wegen geringer Besuchsfrequenzen geschlossen. An der Volksabstimmung vom 18. Mai 2003 können die Stimmberechtigten ihre Stimmzettel nur noch auf der Gemeindeverwaltung an der Hardstrasse 21 in die Wahlurnen einwerfen. Das Bedürfnis des persönlichen Umengangs habe in den letzten Jahren mit der Möglichkeit der brieflichen Stimmabgabe stetig abgenommen, heisst es aus Birsfelden. Die Besuchsfrequenzen in den Wahllokalen «Rheinpark» und «Scheuerrain» hätten sich laufend verschlechtert. Deshalb hat der Gemeinderat Birsfelden auf Antrag der CVP beschlossen, die beiden Urnenstandorte aufzuheben. Das Wahllokal in der Gemeindeverwaltung an der Hardstrasse 21 in Birsfelden ist wie folgt geöffnet: Abstimmungssamstag: 16 bis 18 Uhr; Abstimmungssonntag: 10 bis 12 Uhr.

Reinach

3000. Mitglied gefeiert

BaZ. Vor kurzem hat die Raiffeisenbank Reinach die Grenze von 3000 Mitgliedern überschritten. An einer kleinen Feier unterstrich Verwaltungsratspräsident Robert Ziegler die rasante Entwicklung, welche die Bank in Reinach parallel zur gesamtschweizerischen Raiffeisen-Bewegung durchmacht. Noch 1993 zählte die Raiffeisenbank Reinach erst 1133 Mitglieder. Ihr 3000. Mitglied konnte die Bank dann schon im Jahr 1999 willkommen heissen. Thomas Leimgruber, Vorsitzender der Bankleitung, schreibt den starken Zuwachs vor allem dem erfolgreichen Raiffeisen-Konzept zu. Viele Kunden schätzten den persönlichen Umgang und die starke Verwurzelung der Bank im Dorf sowie die überzeugende Preispolitik.

Möhlin entscheidet über die «Breiti»

Möhlin. vzu. «Das Gebiet «Breiti» ist seit Jahren als künftiges Baugebiet in der Nähe des Bahnhofs vorgesehen», erklärt der Möhliner Gemeindeamtmann René Müller. Bei der Überarbeitung des Zonenplans sei man wegen der Lage und der Grosszügigkeit des Gebietes immer von einer verdichteten Überbauung ausgegangen. «Der Kanton hat festgestellt, dass Möhlin im Vergleich zu ähnlichen Gemeinden über wenig verdichtete Überbauungen verfügt. Wir sind vor allem in die Breite gewachsen und haben viel Kulturland verbraucht», so Müller.

Doch in Möhlin haben nicht alle Freude an den geplanten Bauten in der «Breiti». Am 30. September 2002 reichte die IG «Breiti» ein Initiativbegehren ein. Darin wird verlangt, dass die vom Gemeinderat vorgesehene Spezialzone «Breiti», in der auch achtgeschossige Bauten zulässig sind, in eine Wohnzone 2 (zweigeschossig) geändert wird. Die Gemeindeversammlung lehnte die Forderung am 13. Dezember mit 427 zu 315 Stimmen ab. Doch die IG «Breiti» gab sich nicht geschlagen. Gegen den Beschluss reichte sie ein Referendum mit 657 gültigen Unterschriften ein. Am kommenden Wochenende entscheiden nun die Möhliner an der Urne nochmals über das Geschäft.

Gemeindeamtmann René Müller ist zuversichtlich, dass der Souverän auch diesmal der Empfehlung des Gemeinderates folgen und das Referendum ablehnen wird. «Ich habe nicht den Eindruck, dass es knapp werden könnte», sagt Müller zuversichtlich. Auf der Gegenseite tönt es anders: «Wir rechnen mit einem knappen Resultat und sehen für uns eine reale Chance», erklärt Bruno Kaufmann vom Initiativkomitee. Es würde an eine finanzielle Meis-terleistung grenzen, wenn «600 bis 800 Personen» in Möhlin Wohnsitze nehmen könnten, ohne dass der Gemeinde dadurch Kosten erwachsen, halten die Initianten fest. Und weiter: «Mit der Annahme der Initiative nutzen wir die letzte Chance, Möhlin als Dorf zu erhalten und uns für ein vernünftiges Dorfbild einzusetzen. Wir setzen Zeichen, dass wir solche Phantasieplanungen und Profitüberbauungen in Möhlin nicht akzeptieren.»